

Volkszeitung

Nr. 194. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die Nebengesparte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesparte Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Watta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klattig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Monarchistenführer.

Die polnischen Monarchisten haben Erfolge. Ihre Vereine schießen wie Pilze aus der Erde. Auch in Lodz ist eine Filiale entstanden. Sie agitieren nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. Alles schreit nach dem król (König), wie es einst das Volk Israel zu Zeiten des alternden Samuel getan hat.

U propos: Israel. Vor einiger Zeit schrieben wir an dieser Stelle, daß ein ehemaliger Bekämpfer des Volkes Israel, der Antisemit Jaxa-Chamic der wegen Unterschlagung von Geldern des antisemitischen Vereins „Kozwój“ vor Gericht zitiert wurde, monarchistischer Agitator geworden sei. Der ehrenwerte Biedermann macht heute ganz Kujawien verdreht und empfindet als Ritter aus dem Dalles einen König von Gottes Gnaden. Vorsichtigerweise hält sich Herr Jaxa hinter der ehemaligen deutsch-russischen Grenze auf, wo man von seinen Unterschlagungen noch nichts erfahren hat.

Am letzten Sonntag nahmen sie sich Bromberg vor. Wieso soll es nicht auch hier Leute geben, die nicht alle werden. Man marschierte mit einem ganzen Generalstab, bestehend aus den zwei Ex-Generalen Kisiewski und Karwcki, auf. Sieht zwar ein General a D. ohne Uniform genau so nichtsagend wie ein gewöhnlicher Zivilist aus, so gibt es doch genügend im Kadavergehorsam eisterbende und mit beschränktem Untertanenverstand erfüllte Menschen, die sich in der Nähe der Herren kolossal gebumft fühlen. So fanden sich dann etwa 150 Personen zusammen; für eine Stadt von 100 000 Einwohnern eigentlich verflucht wenig.

Die Redner sprachen über Polens Macht und Herrlichkeit, als ein król wie Boleslaw Chrobry das Zpter schwang und prophezeiten, wie gut es uns gehen würde, wenn wieder eine erbliche Monarchie eingeführt werde. Leider hörte man kein Wort über die Könige, die mit ihrer Adelsclique Polen dermaßen heruntergewirtschaftet hatten, daß z. B. das einst nach Magdeburgischem Recht gegründete Bromberg zur Zeit der Übernahme durch Preußen in seinen Ruinen knapp 500 verelendete und zerlumpte Einwohner zählte. Nichts erwähnte man, wie man aus der Verwirrung herauskommt, wenn sich einer der etwaigen Könige als Vollblutidiot, Verschweuder oder nervöses blutrünstiges Scheusal entpuppt. Ein Mann soll bei der heutigen komplizierten Wirtschaft so viel Grips im Schädel haben, daß er den ganzen Laden schmeißt, wobei die Herren Monarchisten, die sich bei der Ausgabe der Pöstchen in der Republik benachteiligt fühlen, auf einen eintragsreichen Platz an der königlichen Futterkrippe, auf Titel von und zu und andere erlauchter Hulderweisungen des gesalbten Hauptes spekulieren.

„Die Linke hat in Polen gestohlen, die Rechte hat in Polen gestohlen“, erwähnte ein monarchistischer Herr in der Diskussion. Ja, es (Fortsetzung 2. Seite)

Bankmaßnahmen.

Die Bank Polsti stellt den Wechseldiskont ein. — Finanzminister Jdzichowski will gegen die Spekulation ins Feld ziehen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Bank Polsti hat an die Presse ein Komunique versandt, aus dem hervorgeht, daß sie in allen ihren Filialen den Wechseldiskont einstellt.

Diese Maßnahme ist unverständlich, denn sie ist aus der Panik geboren und dazu angetan, die Panik nur noch zu vergrößern.

Von dieser Maßnahme werden besonders stark die Industriezentren wie Lodz und Warschau betroffen. Wenn der Wechseldiskont eingestellt wird, woher sollen dann die großen Betriebe die Mittel hernehmen, um die Lohnauszahlungen durchzuführen? Der Bargeldmangel, der durch diesen unverantwortlichen Schritt der Bank Polsti nur noch vergrößert wird, kann geradezu katastrophale Folgen für unser Wirtschaftsleben haben.

Bemerkenswert ist, daß man sich zu dieser Maßnahme entschlossen hat, als bereits die ersten Nachrichten über die Besserung des Zlotykurses aus dem Auslande einliefen. Dies beweist die Kopflosigkeit und Zerschlagenheit der Leitung der Bank Polsti.

Nachdem sich die Hausstimmung an der Börse gelegt hat, ist zu erwarten, daß die Bank Polsti ihren Fehler einsieht und den Wechseldiskont wieder eröffnet, denn es geht nicht an, daß durch die Kopflosigkeit einzelner, das ganze Wirtschaftsleben auf das Spiel gesetzt wird.

Jdzichowski fährt nach London?

Wie verlautet, beabsichtigt Finanzminister Jdzichowski nach London zu fahren, um dort die Möglichkeiten für die Aufnahme einer Anleihe zu studieren. Die Reise des Ministers wird am Mittwoch nächster Woche erwartet.

Andererseits wird wieder behauptet, daß die Reise nicht mehr in Frage komme, da die Hoffnungen auf die baldige Aufnahme einer Anleihe durch Vermittlung englisch-amerikanischer Bankhäuser zerschellt sind.

Die New Yorker Stützungsaktion gescheitert.

Der „Courant“ meldet aus London: Hier verlautet, daß die Intervention Polens in Neuyork nach einer Stützungsaktion für den Zloty gescheitert ist. Infolgedessen melden die Londoner Blätter eine Zunahme der Verkaufsaufträge für Polenwerte, die auf neue Rückgänge der polnischen Währung auf den internationalen Börsen vorbereiten.

Jdzichowskis Pläne.

Finanzminister Jdzichowski hielt gestern in der Finanzkommission des Sejm eine Rede über die wirtschaftlich-finanziellen Absichten der Regierung. Der

Minister erklärte, daß er das Exposé bis zum 9. Dezember verlegt habe, da es der Regierung nicht darum gehe, die Ziele auszustechen, sondern darum, die Mittel und Wege vorzubereiten, die zu diesen Zielen führen. Es ist traurig, daß trotz des Ernstes der Lage ein Teil der Bevölkerung vom Taumel der Spekulation erfaßt wurde, ohne Rücksicht darauf, daß die Spekulanten dadurch den Staat und sich selbst schädigen. Die Spekulanten müssen Verluste erleiden.

Der Minister führte weiter aus: „Ich werde alle Mittel anwenden, die mir zur Verfügung stehen, um den Kurs des Zloty zu heben. Die Mittel, die dazu führen werden, sehe ich vor allem in den Bemühungen, der Inflation entgegenzuarbeiten. Um die Spekulanten von ihrem Treiben abzuhalten, weise ich darauf hin, daß die Steuerrückstände 204 Millionen Zloty betragen. Ein zielbewußter und gerechter Druck bei der Eintreibung dieser Rückstände wird die Spekulanten dazu zwingen, die Valuten abzugeben.“

Die zweitägige Arbeit des Beirats beim Finanzministerium hat bereits den Erfolg zu verzeichnen, daß es möglich sein wird, für den Monat Dezember ein Budget aufzustellen, das ohne Defizit sein wird. Alle Ministerien haben Verständnis für den Ernst der Lage gezeigt und sich zu weitgehenden Konzessionen bereit erklärt, um ja nur das Gleichgewicht des Budgets herzustellen.

Am 9. Dezember werde ich dem Sejm einen Voranschlag des Budgets vorlegen, der eine Reduzierung der Staatsausgaben von fast 500 Millionen Zloty vorsieht.“

Zum Schluß ging der Minister noch einmal auf die Spekulation ein und drückte die Hoffnung aus, daß es der Regierung durch eine gesunde Finanzpolitik gelingen werde, bald den Zlotykurs zu heben.

Gestern fand im Finanzministerium eine Konferenz der Direktoren aller Departements statt. Auf der Konferenz wurde der Plan der Arbeiten des Finanzministeriums festgesetzt.

Die Bank Polsti macht „gute“ Geschäfte.

Die Bank Polsti erklärt, daß keine ihrer Abteilungen unter Verpfändung fremder Valuta Kredite erteilt. Alle diese Operationen erfolgten durch die Zentrale in Warschau, mit Unternehmungen die nachweisen konnten, daß sie ausländische Valuten zu Wirtschaftszwecken erhalten haben. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage sind diese Operationen eingestellt worden. Diese Unternehmungen sind nun gezwungen, die hinterlegten Valuten in der Bank Polsti auszukufen, da eine Prolongation nicht mehr bewilligt wird.

Diese Erklärung der Bank Polsti ist eine Antwort auf einen Artikel des „Nasz Przegląd“, welcher mitteilte, daß die Bank Polsti Mitte dieses Jahres Darlehen vorabreichte gegen Verpfändung von ausländischen Valuten zu einem Prozentsatz von 3-4 Prozent jährlich. Die Schuldner der Bank Polsti hatten somit ein Interesse an dem Sturz des Zloty. Und wirklich, sie machten ein gutes Geschäft. Erstens hatten sie einen überaus günstigen Zinssatz auf das geliebte Kapital (3-4 Prozent jährlich), während man für erstklassige Wechsel 3-4 Prozent monatlich verlangte. Zweitens werden sie nun die Freude haben, mit einem devaluierten Zloty die ausländische Valuta wieder auszulösen. Wäre es nicht angebracht die Rückzahlung in devaluiertem Form laut dem Kurse des Dollars zu verlangen?

fehlen jetzt bloß noch die Monarchisten, um sich gesundzustehlen, dann haben wir endlich reinen Fisch.

„Fühl' in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, trärärärärärä — — —“

Das Lied von der „Wonnegans“ stimmte nach einem kräftigen Hoch auf „S. M. den Deutschen Kaiser und König von Preußen“ der ehemalige deutsche Oberst Kaszewski vor seinen Rekruten und bei anderen patriotischen Feierlichkeiten hunderte Male an. Er vereidigte auch diese Rekruten auf den Eid, den er selber dem Deutschen Kaiser geschworen hatte.

Der ehemalige deutsche Oberst Kaszewski wurde nach dem für Deutschland verlorengegangenen Weltkrieg polnischer General. Wie sein Hemde legte er den alten Eid ab und schwur einen neuen auf die Republik Polen. Auf diesen Eid vereidigte er wiederum Rekruten, Hunderte, Tausende.

Jedes Jahr wurde der General Kaszewski — wie alle anderen Sterblichen — 12 Monate älter und allmählich pensionsreif. (Andere Generale, wir haben ja ca. 200 jüngere Generale in der polnischen Armee, wollen doch auch mal avancieren.) Seit ungefähr einem Jahr wird also Kaszewski von der Republik, der er die Treue geschworen hatte, die Pension überwiesen. Davon kann man ganz gut leben, und noch besser, falls man die liquidierte Kasse eines deutschen Großagrars erhalten hat. Wozu sich also mit der Politik herumärgern? Politik verdirbt den Charakter, Herr General. Aber Sie wollen durchaus schon wieder einen neuen Eid schwören: dem polnischen König.

Wir gratulieren dem großen Monarchistenführer und hoffen, daß er endlich einmal warm wird, damit er weiß, wo er sein Ei legen soll. Dreimaliger Gesinnungswechsel in kurzer Zeit, ist ein Rekord und nicht nur bezeichnend für den Herrn General, sondern auch für den ethisch-moralischen Wert der ganzen polnischen Monarchistenbewegung, die solche Führer hat.

O jerum.

Betterwirtschaft überall!

Nieder mit der Grabstischen Garde! — ruft das Krakauer Witos-Blatt.

Ein Teil der polnischen Presse greift in heftigster Weise den Beirat beim Finanzministerium an, der bekanntlich das Budget reduzieren und den Augiasstall in der Verwaltung reinigen soll.

Der „Jl. K. Codz.“ schreibt, daß Herr Moskalewski, der so plötzlich Wofewode und Sparfamkeitskommissar geworden ist, sich in allen Ämtern herumdreht, um fette Pöstchen zu ergattern. Ein weiteres Mitglied des Beirates ist ein Herr Widomski, den seine Freunde irgendwo aufgefischt haben, um ihn mit einem hohen Staatsposten zu betrauen. Die anderen Herren, wie Dunin und Jwaszkiewicz, sind der Öffentlichkeit weder bekannt noch können sie sich mit irgendwelchen Taten rühmen.

Der Herr Finanzminister hat eine große Sparfamkeitsaktion angekündigt, u. a. will er die Beamtengehälter reduzieren. Nach Meinung des erwähnten Blattes wäre es besser, mit dem Abbau der Grabstischen Garde, die heute noch die nächste Umgebung des Finanzministers bildet, zu beginnen.

„Diese Meute von Analphabeten, Dilettanten, Exverwalter und Exbuchhalter belastet das Staatsäckel, den Zloty vernichtend. Die Meute vernichtet den Zloty nicht nur dadurch, daß sie hohe Gehälter bezieht, sondern auch dadurch, daß sie ein kompliziertes Verwaltungssystem eingeführt hat, wo sich jeder mit jedem um Kompetenzen streitet.“

Durch dieses Verwaltungssystem hat diese Meute es möglich gemacht, daß so viele Unfähige angestellt wurden, die sich nur des einen Vorzugs rühmen können, Vettern von denen zu sein, die an der Spitze stehen.

Statt an den Abbau dieser unfähigen Beamten zu schreiben, spricht man von einer allgemeinen Reduktion der Beamtengehälter.

Das System, das von solchen Moskalewskis und Widomskis vertreten wird, kann von den schlimmsten Folgen für Polen sein. Im Ausland hat man zu uns kein Vertrauen. Die Weltfinanz kann es nicht verstehen, daß in Polen die Unfähigkeit registriert und daß man in die hohen Staatsämter nicht Männer von Ruf beruft, sondern Genies aus den Krähwinkeln, die nur die nächsten Verwandten, die Tanten und Vettern oder die Kollegen vom Städtisch kennen und sie für Genies halten.

Das Ausland kann es nicht verstehen, daß wir nach Aufdeckung der Diebereien und ungeheuren Mißbräuche nichts unternehmen, um mit diesem verseuchten

System aufzuräumen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Welch schlechten Eindruck muß die Nachricht im Auslande machen, daß die Grabstische Garde wieder an der Arbeit ist, daß diese Garde über Sparmaßnahmen sowie über die Reform des Verwaltungssystems entscheiden soll!

Der Getreidewucher geht los!

Die Kartoffelbarone und Mühlenbesitzer spekulieren auf den Zlotysturz.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Seit einer Woche sind die Getreidepreise sprunghaft in die Höhe geschneilt. Das Posenische Gebiet hat die Lieferung an den Inlandsmarkt eingestellt, Kleinpolen dagegen hat sogar große Mengen von Getreide nach der Tschechei ausgeführt und dadurch stark am Dollarkurs verdient.

In Krakau ist infolgedessen der Brotpreis um 10 Groschen für den Laib gestiegen. Die Behörden sahen sich daher genötigt, 8 Waggons Mehl anzuhalten, das nach der Tschechei ausgeführt werden sollte.

Gestern sprach eine Delegation aus Krakau beim Innenminister Kaczkiwicz vor, um gegen die Mühlenbesitzer Protest zu erheben, die die Mehlpreise laut Dollar, den Dollar mit 12 Zloty angenommen, kalkulieren.

Innenminister Kaczkiwicz versprach, eine energische Aktion gegen die Mühlenbesitzer einzuleiten, um die Mehlpreise zu drücken. Sollten sich die Bemühungen als erfolglos erweisen, dann sei die Regierung bereit, die Mehlvorräte des Heeres anzugreifen. Das Mehl würde die Regierung an die Bevölkerung zu niedrigen Preisen abgeben und auf diese Weise das Sinken der Mehlpreise erwirken.

Ob es der Regierung durch diese Maßnahmen gelingen wird, den profitierigen Mühlenbesitzern einen Strich durch die Rechnung zu machen, wird die Zukunft lehren!

Das 7. Gebot.

Die Hauptsache bei den Diebereien ist, daß man einen Protektor hat.

Vor einiger Zeit meldete ein Beamter der Stationskasse von Wolkowyst seinem Vorgesetzten, daß in der Kasse 6000 Zloty fehlen. Der Beamte forderte die Versiegelung der Kasse und die Einleitung einer Untersuchung.

Die Vorgesetzten nahmen die Meldung jedoch nicht ernst und führten erst nach 20 Stunden eine Revision der Kassenbestände durch, so daß der Kassierer hinreichend Gelegenheit hatte, einen Teil des fehlenden Geldes wieder zu besorgen. Die Revision ergab, daß in der Kasse 5000 Zl. fehlten. Man hätte daher erwarten dürfen, daß es dem Kassierer an den Kragen gehen und daß man ihn sofort seines Amtes entheben würde.

Doch nichts von alledem geschah. Der diebische Kassierer durfte weiter seines Amtes walten. Einige Wochen danach meldete derselbe Beamte seinem Vorgesetzten, daß die Kasse nicht stimme. Diesmal versiegelte man sofort die Kasse. Als die Untersuchungskommission die Bestände prüfte, stellte sie das Fehlen von 12000 Zl. fest.

Nach Aufdeckung des zweiten Diebstahls wurde der Kassierer, statt sofort verhaftet zu werden, nur seines Postens enthoben, da der diebische Kassierer hohe Protektoren besitzt.

Es geht halt bei uns in Polen nichts über einen „hochstehenden“ Vetter und doch heißt es: „Du sollst nicht stehlen!“

Zeromski wird weiter geschmäht.

Unflätiger Angriff eines Krakauer Blattes.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Krakauer „Glos“ erschien ein Artikel aus der Feder des Literaten Franciszek Puslowski, in dem in gehässiger Weise das Verhalten des Schriftstellerverbandes bei der Verurteilung von Zeromski kritisiert und der Verstorbenen selbst in der unflätigsten Weise beleidigt wird.

Gegen den Schmähartikel hat der polnische Schriftsteller- und Journalistenverband den heftigsten Protest erhoben.

Der Protest ist von den Schriftstellern unterzeichnet: Wacław Sieroszewski, J. Lorentowicz, Leopold Stoff, Juliusz Raden — Bandrowski und Stefan Przymoszewski.

Die Kadaver-Lügen.

Chamberlain stellt im Auftrage Dr. Luthers die Kadavergerüchte als Lügen hin.

Während des Besuchs des Reichskanzlers Dr. Luther und des Außenministers Dr. Stresemann im Unterhause wandte sich Arthur Henderson im Namen MacDonalds an Chamberlain mit dem Ersuchen, Stellung zu den im Kriege verbreiteten Nachrichten zu nehmen, daß Deutschland während des Krieges aus Leichen Zett hergestellt habe.

Chamberlain antwortete, daß der deutsche Reichskanzler ihn beauftragt habe, zu versichern, das diese Kadavergerüchte völlig aus der Luft gegriffen seien. Im Namen der Regierung von England nahm Chamberlain diese Versicherung zur Kenntnis in der Hoffnung, daß diese Kadavergerüchte nun ein Ende nehmen werden.

Auf diese Weise hat eine Lüge von den Grausamkeiten der Deutschen, mit der man während des Krieges hausieren ging, um die nationalitätlichen Leidenschaften anzufachen, ihr schmähliches Ende gefunden.

Der Papst gibt die freiwillige Klausur auf?

Die „Tribuna“ meldet, daß der Papst auf Grund der Rückgabe des Franziskanerklosters des heiligen Franz von Assisi durch Mussolini beschlossen habe, am 1. Dezember die Einweihung des Klosters persönlich vorzunehmen.

Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt zur Zeit noch nicht vor. In kirchlichen Kreisen erregt diese Nachricht großes Aufsehen, da damit der Papst die freiwillige Klausur aufgeben würde.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht ein halb-offizielles Komunique, in dem es heißt, daß der Papst nur dann den Vatikan verlassen werde, wenn dies brennende Fragen erfordern würden.

Der Bürgerkrieg in China.

Das Schicksal Tschangsolins besiegelt. — Stärkung der nationalen Bewegung.

General Gofunlin, der von Tschangsolin abgefallen ist, geht gegen Mukden vor, wo der Belagerungsstand verhängt wurde. Tschangsolin hat vergeblich versucht, Gofunlin mit 2 Millionen Rubel zu bestechen. In der Armee des Beherrschers von Mukden ist ein vollkommener Umsturz eingetreten, so daß ganze Gruppen zur Partei Gofunlins und der „nationalen Soldaten“ übergehen. Gofunlin hat beschlossen, seine Armee die „Nordöstliche nationale Armee“ zu nennen und sie nach dem Muster nationaler Armeen zu organisieren.

Die zweite nationale Armee hat bereits die ganze Provinz Schantung besetzt. Fengjuschang, an der Spitze der nationalen Armee, führt die Befehung der Provinz Tschili zu Ende. In den nördlichen chinesischen Gewässern sind japanische Kriegsschiffe angekommen.

„Times“ berichtet aus Peking, es sei bedeutungsvoll, daß jetzt auch die einsichtsvolleren und gemäßigteren Kreise der chinesischen Jugend, die sich bisher von den Extremisten fernhielten, in die nationalistische Bewegung eintreten. Eine Vereinigung von Universitätsprofessoren predigt das nationalistische Evangelium. Es könne gesagt werden, daß die ganze Intelligenz des Landes in die Kampagne eintritt, deren Ziel bedingungslose Tarifautonomie und Abschaffung der gesamten Verträge sei.

England erwartet einen Aufstand in Palästina.

Die Lage in Syrien und Palästina ist nach den Berichten englischer Blätter aus Beirut sehr ernst. Die Aufständischen planen, Frankreich in allen seinen mohammedanischen Kolonien anzugreifen. Die Rückwirkung dieser Agitation macht sich jetzt auch schon in dem englischen Mandatsgebiet in Palästina bemerkbar, wo die allgemeine Unzufriedenheit so groß sei, daß jederzeit mit einem neuen Aufstand zu rechnen sei.

Lokales.

Der Zloty fällt — Es steigt die Not!

Sagen wie es kurz.

Der neuerliche so rasche und erhebliche Sturz des Zloty bedeutet: daß diejenigen, die Verpflichtungen in fremder Valuta zu erfüllen haben, dem Ruin entgegengehen, vor dem sie sich nur retten können, wenn sie zu Dollarpreisen verkaufen; daß niemand mehr in der Lage ist, zu kaufen, weil die schon so stark verringerte Kaufkraft, nun auf den Nullpunkt gelangen muß.

Und wirklich, ist der Handel in den letzten Tag, so gut wie vollständig erlahmt. Eine solche Lage in Anbetracht der ungeheuren Arbeitslosigkeit, der nahezu beispiellosen Not, in welcher sich das Land und insbesondere unsere Stadt befindet, kann kaum ausdenkbare Folgen haben.

Die Arbeiter, der Minderbemittelte, waren schon jetzt nicht in der Lage, Kleidung, Heizung, und Lebensmittel für den harten Winter einzukaufen. Wie soll es nun werden, wenn die wenigen Zloty, die der kleine Mann noch verdient oder als Unterstützung bezieht, nun um die Hälfte entwertet sind?

Das bedeutet Hunger, den schlimmsten Hunger, die tiefste Verzweiflung!

Wir können nicht an den Erfolg der Maßnahmen der Wucherämter glauben, denn kein Amt wird vom Kaufmann erzwingen können, daß er seine Waren zu Preisen verkaufen soll, bei welchen

er sich nicht zu nicht zwingen oder bildet neue Inflationen und wäre auch bank, welche gibt keine Wagen werden mein, zu deut Inzwise die Preise. W heute keines Die Reg Schuld für die Regierung so storben ist.

Wir kön aus sich heraus wärtige Regier es, Maßnahmen Polizeima arken! Es

Auch d Inflation als einigermassen es nicht könne Polen t Messer am Ha Es muß sofort eine Kosten, s

In d Krankenkass einem Schre Entlassung Einführung verständnis Beschl heim für K latorium de vergrößert i Ein angenomme gewähren s lonal und Zum sung einer Kasse im 3 Administrat

Die Kon Vor Haben sich 7. P, 9. P 12. I, U, 1

Vor Jahrgang 1 4. W, 5. 11. von S 15. von W

Vor Jahrgang 1 4. P, L, W

Jahrg E, 11. P, D, P, R,

Heut 1907. Da hebungskon Jahrgangs rung wird zu stellen Namen mi

Das Feinen R teilung vor Dfferten h Dollar spru nicht wufte blieben die Schöffe M schaft mit d Angelegen schaft wufte das Leben weiß, ob lifierung de soll eine S das Schid

Wei losen. D soll in d Am 7. D Sigung de wird, wel werden sol Zwischen

Red den Bahh Fabritbahn aus Spar vorgenomm

ische Reichs- das diese wissen seien- ihm Cham- de Hoffnung, de nehmen n Grausam- Des Krieges idenschaft n. n. billige auf Grund es heiligen es habe, osters per- gt zur Zeit reat diese Papst die ein halb- der Papst wenn dies hina. - Stär- abgefallen ngszustand ch versucht, n. In der vollkomme- uppen zur ten" über- Armee die d sie nach en. die ganze der Spitze re Provinz schen Be- men. bedeutungs- emäßig- ch bisher onalistische von Uni- che Ewan- ganze In- itt, deren Abschaf- stina. nach dem rnst. Die einen mor- dwirkung dem eng- , wo die berzeit mit ot! des Zloty e Baluta zu se sich nur n, weil die Nullpunkt so gut wie er ungehe- welcher sich kaum aus- eht nicht in den harten ie wenigen nterstützung die tiefste der Wucher- erzwingen bei welchen

er sich nicht wieder einden kann. Man wird den Industriellen nicht zwingen können, für den entwerteten Zloty zu produzieren. Oder bildet man sich gar ein, daß die neue Inflationwirtschaft eine neue Inflationkonjunktur bringt? Es wäre das vergebene Hoffen und wäre auch keinesfalls erwünscht. Es gibt heut keine Staatsbank, welche Inflationwechsel en masse diskontieren würde. Es gibt keine Narren mehr, die in Inflationsgeschäften ihr Leben wagen werden! Die Lehren der polnischen Markt waren zu allgemein, zu deutlich.

Inzwischen verschwinden die Waten aus den Lagern, steigen die Preise. Wer gestern noch trockenes Brot gegessen hat, wird heute keines mehr kaufen können.

Die Regierung Grabski hat zu lange gelebt. Sie trägt die Schuld für die heutige Lage und mit ihr diejenigen, welche diese Regierung so lange duldeten bis sie an den eigenen Vergehen gestorben ist.

Wir können nicht glauben, daß Polen nicht die Kraft besitzt, aus sich heraus die Lage zum Besseren zu wenden. Die gegenwärtige Regierung trägt eine schwere Verantwortung. An ihr liegt es, Maßnahmen zu ergreifen, um die Lage zu bessern. Nicht mit Polizeimaßnahmen, nicht mit beruhigenden Redensarten! Es werden Taten notwendig sein, die tiefer greifen.

Nach Deutschland, Oesterreich und andere Staaten haben die Inflation als Nachkriegerscheinung mitgemacht. Doch sind sie zu einigermassen normalen Verhältnissen gelangt. Und wie sollten es nicht können?

Polen hat mit den Maßnahmen gewartet, bis uns nun das Messer am Halse steht. Das arme Volk kann nicht länger warten. Es muß sofortige Abhilfe verlangen, eine Abhilfe die nicht auf eine Kosten, sondern zu seinem Gunsten durchgeführt wird.

Von der Krankenkasse.

In der Dienstagssitzung der Verwaltung der Krankenkasse teilte der Direktor mit, daß die Aerzte in einem Schreiben einen Streik wegen der eventuellen Entlassung der Ragonärzte im Zusammenhange mit der Einführung der Hilfe für die Schwerekranken ohne Einverständnis ihrer Kommission androhen.

Beschlossen wurde, in Rabla für ein Erholungsheim für Kinder ein Gebäude zu mieten. Das Ambulatorium der Kasse in Baluty soll durch einige Zimmer vergrößert werden, die gemietet wurden.

Ein Reglement für die Rettungstation wurde angenommen, daß den Kranken sofortige Hilfeleistung gewährt soll. Zu diesem Zwecke wird das Arztpersonal und die Verkehrsmittel vergrößert.

Zum Schluß wurde die Angelegenheit der Berufung einer Disziplinarkommission für die Beamten der Kasse im Zusammenhange mit der Dienstpragmatik der Administrationskommission zur Bearbeitung übertragen.

Die Kontrollversammlungen der Reservisten.

Vor der Kommission Nr. 1 (Konstantinerstr. 64) haben sich zu stellen: vom Jahrgang 1897: am 3. Dezember, also heute Buchstaben L, L, am 4. M, 5. N, D, 7. P, 9. R, 10. von Sa bis So, 11. von Sp bis Sz, 12. T, U, 14. von Wa bis Wz, 15. von Wt bis Wz, 3.

Vor der Kommission Nr. 2 (Konstantinerstr. 81) Jahrgang 1896 Heute, am 3. Dezember, Buchstaben L, L, 4. M, 5. N, D, 7. P, 9. R, 10. von Sa bis Sp, 11. von Sr bis Sz, 12. T, 3, 14. von Wa bis Wr, 15. von Wt bis Wz, U.

Vor der Kommission Nr. 3 (Wulczanstr. 223) Jahrgang 1900. Heute, am 3. Dezember, Buchstaben R, 4. L, L, M, N, 5. O, P, 7. S, 9. T, U, W, 3.

Jahrgang 1899. Am 10. Dezember A, B, C, D, E, 11. F, G, H, I, J, 12. K, L, M, 14. N, O, P, R, 15. S, T, U, W, 3.

Heute keine Registrierung des Jahrganges 1907. Da heute im Lotal Trauguttstr. 10, die Aushebungskommission tätig ist, fällt die Registrierung des Jahrganges 1907 an diesem Tage aus. Die Registrierung wird morgen, den 4. Dezember, fortgesetzt werden. Zu stellen haben sich diejenigen jungen Männer, deren Namen mit dem Buchstaben P beginnen. (p)

Das Lebensmittelverteilungskomitee weiß keinen Rat. Wie bekannt, hat das Komitee zur Verteilung von Lebensmitteln an die Arbeitslosen beschloffen, Offerten bei Lebensmittelhändlern einzuholen. Da der Dollar sprunghaft in die Höhe ging und die Kaufleute nicht wußten, wie sie die Preise kalkulieren sollten, so blieben die Offerten aus. Der Vorsitzende des Komitees, Schöffe Muszynski wandte sich daher an die Wojewodschaft mit dem Ersuchen, ihm zu raten, was er in dieser Angelegenheit zu tun haben. Doch auch die Wojewodschaft wußte Schöffen Muszynski nicht zu helfen, so daß das Lebensmittelverteilungskomitee ratlos ist und nicht weiß, ob es sich auflösen oder aber die Stabilisierung der Preise abzuwarten soll. In den nächsten Tagen soll eine Sitzung des Komitees stattfinden, in der über das Schicksal des Komitees entschieden werden soll.

Weitere Unterstützungen an die Arbeitslosen. Die Verteilung der Restsumme von 6350 Zloty soll in der nächsten Woche vorgenommen werden. Am 7. Dezember findet im Arbeitslosensfonds eine Sitzung der Qualifikationskommission statt, die prüfen wird, welchen Angestellten die Unterstützung ausgezahlt werden soll. Der Kommission gehören Mitglieder der Zwischenverbandskommission der Angestellten an. (p)

Reduzierung auch auf der Eisenbahn. Auf den Bahnhöfen Lodz-Kalisz, Widzew, Chojny, Lodz-Fabrykbahn sollen Reduzierungen der Streckenarbeiter aus Sparsamkeitsgründen und Beginn des Winters vorgenommen werden. (p)

Wahres Geschichtchen. Ort ist ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 1 an der Rawotstraße. Zwei Damen, eine jüngere und eine noch jüngere, machen verzweifelte Anstrengungen, das etwas hohe Trittbrett des Triebwagens zu erklimmen. Schließlich bleibt ihnen nichts übrig, als die engen Räder, die sowieso schon kaum bis ans Antie gehen, noch etwas hochzuziehen. Mit Hilfe des Kondukteurs gelingt schließlich der Aufstieg. Grinsend hat die starbesezte Plattform zugehaut. Oben angelangt, beginnt die Ältere der beiden Damen über die hohen Trittbretter der Straßenbahn zu schimpfen. Worauf der Kondukteur seelenruhig antwortet: "Es kommen jetzt Wagen mit auswechselbaren Trittbrettern in Verkehr, damit wir jede Mode mitmachen können."

Das Budget der Stadt Lodz, das zur Einsicht für die Einwohner im Magistratsgebäude ausgelegt wurde, sieht an gewöhnlichen Einnahmen 15 725 442 und 1 199 163 an außergewöhnlichen Einnahmen vor. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 16 536 646 Zloty, die außergewöhnlichen 1 199 163. In dem Budget ist interessant, daß die neue Administrationsabteilung bereits geschaffen ist. Nur der Schöffe fehlt noch. Um ihn wird in den nächsten Tagen der Handel beginnen. Als Präzidenten treten die N. P. R. und die Chadecja auf.

Der Kampf gegen den Wucher. Mit Rücksicht darauf, daß die größeren Lebensmittelgeschäfte auf die Senkung des Zloty in der Weise reagieren, daß sie die Lebensmittelvorräte auf die Seite schaffen und die Verkäufe nur in Dollarpreisen tätigen, hat das Wucheramt seit einigen Tagen eine energische Aktion unternommen. Die Kontrolle erstreckt sich darauf, ob in den Schaufenstern und in den Geschäften Preise an den Waren angebracht sind und ob Erhöhungen der Preise vorgenommen wurden. Den Schuldigen werden die strengsten Strafen des Gesetzes gegen Kriegswucher angedroht. - Ist es erlaubt, an dem Erfolg zu zweifeln?

Pferdeversteigerung. Das Regierungskommissariat macht bekannt, daß am Freitag den 4. Dezember, um 9 Uhr früh, auf dem Dombrowski-Platz eine Versteigerung von Fohlen und Pferden stattfindet, die für die Verwendung im Heere untauglich geworden sind. (p)

Deutsches Theater. Wie uns mitgeteilt wird, soll in Kürze Strindbergs Schauspiel "Der Vater" zur Aufführung gelangen. Die Proben sind bereits im Gange. Wir werden auf die Aufführung noch zurückkommen.

Stanislaw Gruszczynski im Früh-Konzert. Uns wird geschrieben: Die ständigen Besucher der Früh-Konzerte hatten am kommenden Sonntag eine angenehme Ueberraschung: der erste Heldentenor der Warschauer Oper, Stanislaw Gruszczynski, wird auftreten. Herr Gruszczynski wird mit Orchesterbegleitung "Grals Erzählung" aus der Oper "Lohengrin" von Wagner und die schönsten Arien aus den Opern: "Aida", "Carmen", "Judin" u. a. singen. Außerdem wird das Orchester folgende Werke ausführen: Ouvertüre aus der Oper "Freischütz" von Weber, die herrliche Suite "Arlesienne" von Bizet und die bezaubernden "Kaufmanns Stützen" von Jopellow Iwanow.

Vorträge im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 3. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, hält im Saale des Christlichen Commisvereins Herr Gymnasialdirektor Dr. Kojan aus Jarz ein interessantes Vortrag über das Thema: "Ein Besuch der Warschauer wohner auf Erden" (Welternaufklärung). Da der Vortragende als ausgezeichneter Redner bestens bekannt ist, und seine Vorträge stets einen vollen Saal aufweisen, so ist auch dieser Vortrag warm zu empfehlen.

Die Leitung der Unterrichtslufe beim Christlichen Commisverein teilt nochmals mit, daß Anmeldungen für die slawische und englische Sprache, sowie für die deutsche Handelskorrespondenz noch täglich im Vereinssekretariat entgegengenommen werden und zwar von 11-2 und abends von 6 Uhr ab.

Fabrikbrand. Gestern mittags entstand in der Spinnerei von Zuz, Pomorska 141, im Krempelraum ein Brand, der von der Feuerwehr lokalisiert werden konnte.

Selbstmordversuch. Nach einem Streit mit der Mutter beschloß die Bronislawa Stateczna, Petrikauerstraße 150, sich das Leben zu nehmen. Zu diesem Zweck nahm sie Zed zu sich. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte die Lebensmüde nach dem Poznanischen Spital. (b)

Ausgesetztes Kind. Vor dem Hause Karolewka 18 wurde ein zweimonatiges ausgesetztes Kind weiblichen Geschlechts gefunden und nach dem Findlingsheim gebracht. Nach der gewissenlosen Mutter wird gefahndet. (p)

Rachschichtige Brüder. Die Gebrüder Boleslaw und Roman Michel, Alexandrowkastr. 143, überfielen auf der Lutomerkastraße den Antoni Zawadzki, den sie derart zurichteten, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Die Brüder Michel, die auf diese Weise wegen eines Streites mit Zawadzki abrechneten, wurden verhaftet. (p)

Eine bewegte Vergangenheit hat ein Jozef Hepner, der Sohn einer Händlersfamilie. Nachdem ihm die Eltern gestorben waren, versuchte Jozef sein Glück in Diebstählen. Diese brachten ihm Gefängnisstrafen von 5, 6 und 8 Monaten ein. Kurz vor seiner Einberufung zum Militärdienst lernte er die Sophie kennen, die das elterliche Haus verließ, um ihm zu folgen. Sie geriet auf seine schiefe Bahn und half ihrem Geliebten, schon als Soldat, bei Diebstählen. Auch hier wurde Jozef ertappt und zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis erkrankte Hepner an der Tuberkulose. Beim Transport nach dem Krankenhause verstand er es, zu fliehen. Nach mehreren Monaten wurde er gefaßt und hatte sich gestern vor dem Militärgericht zu verantwor-

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Pabianice.

Sonntag, den 6. Dezember d. J., 3 Uhr nachmittags, findet im Hegenbartschen Saale eine

Berichterstattungsversammlung

statt.
Referent: Sejmabgeordneter Artur Kronig.
Zahlreichen Besuch erwartet
der Vorstand der Ortsgruppe.

ten. Er wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, so daß er zusammen noch gegen 5 Jahre Gefängnis zu verbüßen hat. Die Sophie blieb ihm treu und reiste nach Stanislawow mit, wo Jozef die Gefängnisstrafe verbüßen soll. (b)

Ein Räuber zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Wawrzyniec Kowalski, ein Einwohner der Gemeinde Bruf, begab sich am 12. Februar l. J. zu Jischel Blachinski und bot diesem den Kauf eines Kalbes für 32 Zloty an, das krank sein sollte. B. schickte seinen Sohn. Als Kowalski mit dem Sohne P's im Walde angelangt war, schlug er den Knaben mit einer Eisenstange und raubte ihm die 32 Zloty. Der Knabe wurde dabei schwer zugerichtet. Vor Gericht gab Kowalski zu, den Knaben geschlagen zu haben, weil er ihm 2 Zloty schuldete und sie nicht abgeben wollte. Das Gericht verurteilte Kowalski zu 6 Jahren schweren Kerkers, Verlust der Rechte und Zahlung von 320 Zloty Gerichtskosten.

Der Dollar 9.70.

Der gestrige Tag brachte eine Erholung des Zloty. In Warschau notierte man früh den Dollar mit 11.50. Von 11 Uhr bröckelte der Dollarkurs immer mehr ab, so daß sich zum Schluß der Kurs mit 9.70 gestaltete. Auf der Lodzzer schwarzen Börse hat die Panikstimmung ebenfalls nachgelassen. Der Dollar wurde mit 10 Zloty angeboten.

Die weitere Kursgestaltung hängt von der Kattowiger Börse ab, wo eine große Nachfrage nach Dollars herrscht. In Kattowicz erreichte vorgestern der Kurs des Dollars 13 Zloty. Gestern herrschte auch dort eine weit ruhigere Tendenz.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Nachklänge zu den Stadtratwahlen. Vor dem Bezirksgericht in Lodz hatte sich gestern der Konstantynower Einwohner Stanislaw Rendzikowski und der Waclaw Karsznicki zu verantworten, die angeklagt waren, während der Stadtratwahlen ein auf der Schreibmaschine geschriebenes Flugblatt veröffentlicht zu haben, das die Ehrlichkeit des früheren Bürgermeisters Doliwka in Frage stellte. Das Gericht verurteilte Rendzikowski zu einem Monat Haft und sprach Karsznicki frei.

Zyrardow. Neue Ehrungen für Biljudski. Beim Marschall Biljudski in Sulejowet sprachen vier Delegationen vor. Eine Delegation der Stadt Zyrardow überreichte dem Marschall eine Urkunde, nach welcher er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde, die zweite Delegation der Arbeiter der staatlichen Münze überreichte dem Marschall eine Erinnerungsmedaille des Unbekannten Soldaten, die dritte Delegation der Bezirkskomitees der Post-, Telegraphen- und Telephonarbeiter aus Warschau, Posen, Kleinpolen, Bromberg, Wilna und Lublin überreichte ein Huldigungsschreiben und eine Delegation der Prager Infanterie-Munitionswerke ein Fabrikalbum mit Widmung.

Warschau. Leichenschändung. Aus Brest am Bug wird berichtet, daß kürzlich auf dem orthodoxen Friedhof in Szczytn die Leiche einer vor kurzem beerdigten Frau Filipczuk gefunden wurde. Es stellte sich heraus, daß Friedhofschänder den Sarg ausgegraben und zertrümmert, die Leiche ihrer Kleidungsstücke und ihrer Kostbarkeiten beraubt hatten. Die Polizei ermittelte als Täter zwei Dorfbewohner, bei denen fast sämtliche gestohlenen Sachen gefunden wurden.

Eine blutige Abrechnung im Kabarett "Mascotte". Der Kellner Nowakowski geriet mit dem Kassierer des Kabarets "Mascotte" in einen Streit, da dieser ihn entlassen hatte. In der Erregung verfezte der Kellner dem Kassierer einen Schlag ins Gesicht. Der Kassierer zog blitzschnell einen Revolver und drückte ab. Der Schuß ging zum Glück fehl. Der durch den Schuß alarmierte Wirt Ligocki versuchte den Kassierer zu entwaffnen. Dieser drückte jedoch zum zweiten Mal ab. Ein Schuß trachte. In den Leib getroffen stürzte Ligocki zu Boden. Die Verwundung ist ernst.

Borhistorische Funde. Vorgestern wurde bei der Grabung einer Grube in Nowedwory bei Jablonna ein Grab aus dem 4. oder 5. Jahrhundert vor Christi aufgefunden. Das archäologische Museum

und die Gesellschaft der Wissenschaften haben wissenschaftliche Versuche angestellt. In einem Grabe wurde eine Urne mit Ornamenten aufgefunden, in der sich Menschenknochen und geschmolzene Bronzen befanden.

Bosen. Eine noch nicht ganz aufgeklärte blutige Keilerei hat sich in der Nähe des Restaurants „Columbia“ zugetragen. Dort verlangte eine Reihe 19-20-jähriger junger Burschen Einlass in das Lokal, sie wurden aber abgewiesen, weil sie schon stark bezechet waren. Bald darauf fielen aus der Rotte der jugendlichen Burschen mehrere Schüsse, durch die der ganz unbeteiligte 15-jährige Kazimir Napierala schwer verletzt zunächst in die elterliche Wohnung und darauf in das Stadtkrankenhaus geschafft wurde. Etwa eine Stunde später meldeten sich im Stadtkrankenhaus zwei andere junge Burschen, die durch Messerschnitte verletzt worden waren.

Kurze Nachrichten.

Die Kundgebungen in Erzerum. Im Zusammenhang mit den Kundgebungen in Erzerum wurden 114 Verhaftungen vorgenommen. Drei Todesurteile und zwei Verurteilungen zu sechs Jahren Zuchthaus wurden bereits verhängt.

Das Mausoleum in der Sahara. Eine Expedition, die zurzeit in der Wüste Sahara weilt, um Forschungen und Studien zu treiben, hat im Bezirk Tamarrasset einen außerordentlich wichtigen archäologischen Fund gemacht. Es ist dies ein antikes Mausoleum, das ein sehr hohes Alter hat und in märchenhafter Pracht ausgestattet ist.

Jeder zehnte Berliner Radioamateur. In Berlin erfolgen durchschnittlich täglich 600 Neuanmeldungen für die Teilnahme am Rundfunk. Am 1. November betrug die Hörerzahl in Berlin 394 492, d. i. etwa 10 Prozent der Bevölkerung.

Walter von der Vogelweide wird durch den italienischen König erkehrt. Der „Walterplatz“ in Bogen wird vom 1. Dezember an „Platz des Königs Viktor Emanuel III.“ heißen. Die Umbenennung wird damit begründet, daß kein Anlaß bestünde, in einer italienischen Stadt einen Platz nach dem deutschen Dichter Walter von der Vogelweide zu benennen. Die Bewohner des Alto Adige hätten mehr Anlaß, den König zu ehren, der ihnen Freiheit und wahre Kultur gebracht habe. An Stelle des Walterdenkmals soll ein Standbild des Königs kommen.

Die Stimme des Verstorbenen. In der Kirche von Avenfort in Indiana wurde die Leiche des dort verstorbenen Bürgers Charles Lau eingeseget, als plötzlich die Trauerverammlung zu ihrem Entsetzen die



Ein neuer Kindersport.

In den Straßen von Berlin kann man einen neuen Kindersport beobachten, der darauf beruht, daß man sich drehend auf einer Radscheibe fortbewegt.

Stimme des Toten vernahm, der der Versammlung einen Vortrag hielt. Kurz vor seinem Tode hatte er zwei Phonographenplatten besprochen und durch letztwillige Verfügung bestimmt, daß nach Schluß des Trauerdienstes in der Kirche seine Worte wiederholt würden. Die Rede behandelt den traurigen Zustand der Kirche und gibt einen Ausblick auf ideellere Zustände, wie sie dem Verstorbenen vorschwebten.

Ein unglückseliger Lotteriegewinner.

Ein tragisches Schicksal traf dieser Tage, wie wir der Münchener „A. Z. am Abend“ entnehmen, den in München lebenden italienischen Kaufmann Capuani. Er gewann ein Los auf 500 000 Mark — und wurde tags darauf in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Durch die polizeilichen Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Grund für den Selbstmord wirklich eigenartig ist. In einer lustigen Gesellschaft hatte Capuani im Scherz einen Revers unterfertigt, demzufolge er sich verpflichtete, im Falle eines Gewinnes, die eine Hälfte des gewonnenen Betrages dem Verbands der Münchener Kaminfeger, die andere Hälfte den Münchener Brauereien

zuzuwenden. Das Schicksal spielte ihm aber übel mit. Er gewann den Haupttreffer und in der Aufregung darüber, daß sein im Scherz unterschriebener Revers Gültigkeit haben könnte, erschöß er sich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Sänger! Sonnabend, den 5. Dezember, 6 Uhr abends, findet die außerordentliche Generalversammlung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Ortsgruppe Zbuska-Wola.

Die Bibliothek der Ortsgruppe hat die Jugendabteilung zur Verwaltung übernommen. Da die Bibliothek großen Zuspruch hat, bitten die Leiter derselben um Bücher Spenden, um der Nachfrage nachkommen zu können.

Briefkasten.

R. R-mann, Radomskastr. Wir kommen ihrer Antwort heute nach und veröffentlichen die Tabelle der Registrierungen für die nächsten Tage.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. K. L. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Helenenhof. Vom 6. bis einschließlich 8. Dezember 1925:

Allgemeine **Geflügel-, Tauben-, Hunde- und Kleintier-Ausstellung.**



Geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
 Entree 1/2 50, Kinder, Schüler und Soldaten 75 Groschen. Montag vormittags für Schulen in Gruppen bei 20 Groschen für jedes Kind.

1206 **Lodzger Geflügelzüchter-Verein.**

Zum Weihnachtsfeste
 finden Sie die passendsten Geschenke nur in der Buch- und Kunsthandlung

Leopold Nikel
 Nawrot 2, Filiale Petrikauer 234, Tel. 38-11
 und zwar: Jugendschriften, Bilderbücher, Bibeln, Andachts- und Gesangbücher, Gerahmte Bilder in großer Auswahl.

Eigene Buchbinderei und Bilderrahmungs-Werkstatt.
 Neutricheuer Adress- und Hausfreund-Kalender. 1262



Lodzger Musikverein „Stella“
 Al. Rosciuski 21.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß beim Verein eine

Musikschule

eröffnet wurde.

Unterwart wird auf allen (Streich- und Blas-) Instrumenten gelehrt, unter Leitung des Herrn Prof. J. Bensch und anderer Lehrer. Anmeldungen werden jeden Mittwoch und Freitag im Vereinslokal ab 1/2 7 bis 8 Uhr abends entgegengenommen.
 Mäßige Preise. Mäßige Preise.
 Für Mitglieder und deren Ehemänner. Die Verwaltung.

Jugendabteilung der Deutschen Sozialist. Arbeitspartei Polens

Montag, den 7. Dezember, abends punkt 7 Uhr findet im Saale, Andrzejka 17, ein Diskussionsabend statt über das Thema:

Die Zukunft der Arbeiterjugend

Referent Generalsekretär Kociolek.
 Zu diesem Abend werden alle deutschen Jugendlichen sowie Erwachsenen, denen die Zukunft unserer Jugend am Herzen liegt, eingeladen.
 Der Vorstand.

Dr. med. 1259
Roschaner
 Haut-Geschl.-u. Harnleiden
 Dzielnastr. 9.
 Behandlung mit künstlicher Sonnenhitze.
 Empfängt 8-9^{1/2}, u. 3-7.
 Tel. 28-98.

Dr. med. 1207
Z. Rakowski
 Telephon 27-81.
 Spezialität:
 Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten
 Pomorska 10 (gegenüber)
 Sprechstunden 12-2 u. 5-7.

Für die **Wintersaison**

Seidene Kotil-Mäntel
Wollene Damenmäntel
 mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Wateline, mit Fokitragen.
 Herrenpelzen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben im größten Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Dorf, 1257

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 230
 Filialen besitzen wir keine.

1247

Auf Raten

Herrengarderobe. — Niedrigste Preise.
Elegante Herbstmäntel
 Paletots mit Fokitragen, Anzüge
 empfiehlt B. Wilczek, Petrikauer 14.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Verschiedene Winterwaren sowie
 Weißwaren in allen Sorten,
 Stamme gemustert und glatt,
 Hemdenzephyre in jeder Preislage,
 Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
 Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
 Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waiddecken

empfehlen **Emil Kahlert, Lodz, Glumna 41, Tel. 18-37.**
 Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1258

herrliche, preiswerte Weihnachtsgeschenke

Handspiegel 1260
Stellspiegel Wandspiegel
Trumeaus **Nideltabelle**
Spiegel u. geschliffene Kristallgläser für Möbel u. Bauzwecke
 offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen

OSKAR KAHLERT
 Glaschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, **Lodz, Wólczanska-Strasse 109.**
 Engros- und Detailverkauf! + + + Streng reelle Bedienung!

Gutschein
 für das Luna-Theater.

Zum Doppelprogramm: „Von Hand zu Hand“ und „Das Lied der triumphierenden Liebe“.
 Zur Lösung von 2 Eintrittskarten für alle Plätze (außer Loge) zum Preise von

1.-31. bis 7 Uhr abends
1.50 Zl. für alle übrigen Vorstellungen.

Lodz, den 3. Dezember 1925.

Hindenburg degradiert.

Er ist kein Deutscher mehr.

Die Unterzeichnung des Locarnogesezes durch den Reichspräsidenten hat die "Deutsche Zeitung" veranlaßt, Hindenburg eine Absage und eine Abschiedskundgebung zu widmen.

In der Absage der "Deutschen Zeitung" heißt es: "Der Herr Reichspräsident Excellenz v. Hindenburg hat das Locarno-Gesez unterzeichnet, und damit ist der unselige Vertrag endgültig angenommen. Zu der bitteren Enttäuschung über die derzeitige Reichspolitik tritt dadurch auch noch die tiefe Trauer um das Versagen eines unserer Besten. Mit dieser Unterschrift hat sich der Feldmarschall in schroffen Gegensatz zu dem besten und wertvollsten Teil der deutschen Bevölkerung gestellt und ganz besonders zu den vaterländischen Kreisen, die allein seine Wahl überhaupt ermöglicht haben. Die Fahnen, die dem ersten vaterländischen Reichspräsidenten schwarz-weiß-rot entgegenrauschten, sie senken sich heute in tiefer Enttäuschung und Trauer auf Halbmaße!"

Die Fememörder, die randalierende, nicht-tuende putschistische Jugend der Rechtsradikalen, die entwurzelten Existenzen des Chaubiniemus, die ein politisches Hochstaplerleben führen — sie sind alle bessere und wertvollere Deutsche als Hindenburg. Sagt die "Deutsche Zeitung".

Die Linke gegen Briand.

Die linken bürgerlichen Gruppen treten mit den Sozialisten in Verbindung.

Die lebhafteste Verstimmung, die die Zusammenfassung des Kabinetts Briand auf dem linken Flügel der bürgerlichen Gruppen des Linkskartells ausgeübt hat, fand in einer Versammlung von Mitgliedern dieser Parteien Ausdruck. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, mit den Sozialisten in Verbindung zu treten und eine gemeinsame Besprechung der Gruppen des ehemaligen Kartells einzuberufen.

Die Regierungskrise in Holland.

Die Sozialdemokratie grundsätzlich zur Koalition bereit.

Die holländische Regierungskrise hat bisher eine Lösung noch nicht erfahren.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich bereits eingehend mit der Beteiligung an einer demokratischen Regierung befaßt. Die grundsätzliche Frage, ob sie auch in ein Kabinett mit bürgerlichen Ministern eintreten soll, wurde bejahend beantwortet. Ausschlaggebend für diese Beteiligung ist das Programm der Regierung. Inzwischen wurde ein Dorentwurf für ein Arbeitsprogramm zum Zweck der Unterhandlungen mit den anderen Parteien fertiggestellt.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(85. Fortsetzung.)

Allan depeschierete zurück, daß er diesen Abend unmöglich kommen könne, da große Mengen Wasser im Nordosttunnel eingebrochen seien. Das war die Wahrheit, aber seine Anwesenheit wäre keineswegs notwendig gewesen.

Tag um Tag war er in den toten Stollen und sein Herz hing an der Finsternis da drinnen. Die Unrätigkeit, zu der er gezwungen war, fraß wie ein Gram in ihm.

Etwa acht Tage später, an einem klaren Wintertag, kam Eitel Lloyd nach Mac Coy.

Sie kam in Allans Büro, gerade als er mit Strom konfertierte. Sie war ganz in schneeweißen Pelz gehüllt und sah frisch und strahlend aus. "Hallo, Allan!" begann sie ohne Umschweife, als sei gar nichts vorgefallen. "Wie reizend, daß ich Sie antreffe! Papa schickt mich, ich soll Sie abholen!" Sie ignorierte Strom vollständig.

"Herr Strom!" sagte Allan, von Eitels Sicherheit und Ungeniertheit verblüfft.

"Ich hatte schon die Ehre!" murmelte Strom, verbeugte sich und ging.

Eitel nahm nicht die geringste Notiz davon.

"Ja," fuhr sie heiter fort, "ich komme, um Sie mitzunehmen, Allan. Heute abend konzertieren die Philharmoniker und Papa bittet Sie, mit uns ins Konzert zu kommen. Mein Auto steht unten."

Allan blickte ruhig in ihre Augen.

"Ich habe noch zu arbeiten, Fräulein Lloyd," sagte er.

Eitel prüfte seinen Blick und tat betrübt.

"Mein Gott, Allan," rief sie aus, "ich sehe, Sie

Vereine.

Im Deutschen Realgymnasial-Verein fand am Dienstag abend die Jahreshauptversammlung statt. Den Vorsitz führte Herr Johannes Wende. Nach Verlesung der Niederschrift von der vorjährigen Hauptversammlung wurde der Bericht der Direktoren erstattet. Diesem Bericht entnehmen wir folgendes:

Im Knabengymnasium betrug die Zahl der Schüler am Ende des Schuljahres 1924/25 — 737, gegenwärtig beträgt sie 739. Von diesen sind evangelisch 633, römisch-katholisch 26, griechisch-katholisch 6, baptistisch 4 und 68 mosaischen Bekenntnisses. Schulgeldermäßigung erhielten 141 und von der Zahlung der Schulgebühr völlig befreit wurden 9 Schüler. Den Zöglingen des Gymnasiums wurde in 1132 Fällen ärztliche Behandlung erteilt. Ärztlich untersucht wurden 723 Schüler. Das Lehrpersonal am Knabengymnasium besteht gegenwärtig aus 29 Personen. Die Zahl der Abiturienten im verfl. Schuljahre betrug 19. Davon studieren: 7 Medizin in Berlin und Leipzig, 4 in der Technischen Hochschule in Danzig und Berlin, 3 Physik und Mathematik in Warschau und Leipzig, 2 in der Handelsschule in Hamburg und Leipzig, 1 Theologie, 1 Philologie und 1 Germanistik in Leipzig und 1 Jura in Warschau. Im laufenden Jahre befinden sich in der Oberprima (8 Klasse) 39 Schüler. Veranstaltungen und Ausflüge fanden im vergangenen Schuljahre statt: am 11. Juli ein großes Schauturnfest; am 4. Mai ein großer Ausflug nach Kattowitz, Königshütte und Bielitz; am 20. Mai ein Ausflug nach Danzig und am 7., 22. und 24. Mai Ausflüge nach Tomaszow.

Im Mädchengymnasium betrug die Schülerinnenzahl am Ende des vergangenen Schuljahres 364 und am 11. November d. J. 368. Davon sind: evangelisch 311, katholisch 21, mosaisch 30 und anderer Konfession 6. Schulgeldermäßigung erhielten 83 Schülerinnen, während eine von der Entrichtung der Schulgebühr völlig befreit wurde. Ärztlich behandelt wurden die Schülerinnen in 386 Fällen. Das Lehrpersonal am Mädchengymnasium besteht gegenwärtig aus 25 Personen. Die Zahl der

Abiturientinnen betrug im verfl. Schuljahre 10. Von diesen studieren 3 in Krakau, 1 in Warschau und 1 in der Schweiz. In der 8. Klasse befinden sich gegenwärtig 12 Schülerinnen. Veranstaltungen und Ausflüge fanden im verfl. Schuljahre statt: am 20. Dezember eine große Weihnachtsaufführung: "Dornröschen" und das große Weihnachtsoratorium von Bach; am 4. Juni: eine Frühlingsfeier: "Die Mühle im Tal"; am 11. Juni: ein Schauturnfest; 8 Lichtbildervorträge; 2 Ausflüge nach Podembice; 2 nach Alexandrow, 2 nach Tomaszow; 1 nach Ruda; 1 nach Radogoszcz; 1 nach Zgierz; 1 nach Zakowice und 1 nach Galkowice.

Nach Kenntnisnahme dieses Berichtes wurde der Kassenbericht für die Zeit vom 1. August v. J. bis 31. Juli d. J. erstattet. Er weist in den Einnahmen und Ausgaben die Summe von 527.973 Zl 36 Groschen auf, während die nach dem Kassenbericht verlesene Bilanz vom 1. August v. J. bis 31. Juli d. J. in der Aktiva und Passiva die Summe von 1.159.602 Zl 58 Gr. aufweist.

Die Berichte und die Bilanz wurden von der Versammlung bestätigt und der Vorstand entlastet. Nachdem man noch über die Abänderung des 11. und 29. Paragraphen der Vereinsstatuten beraten hatte, wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Adventsvesper in der St. Johanniskirche. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, d. 6. Dezember, veranstaltet die evangel. Posaunenvereinigung in der St. Johanniskirche, abends um 8 Uhr, eine feierliche Adventsvesper, an welcher nahezu 100 Posaunisten teilnehmen werden. In unser aller Erinnerung ist noch das große Posaunenspiel mit dem feierlichen Gottesdienst in der St. Matthäuskirche und dürfte die bevorstehende Adventsvesper, bei welcher gediegenes Posaunenspiel in den Vordergrund treten wird, weitestes Interesse in unserer Gemeinde hervorrufen. Auch Kirchengesang wird geboten werden. Die Adventsvesper hat auch noch einen wohltätigen Zweck. Das freiwillige Opfer derselben soll zur Hälfte für die Armen unserer Gemeinde (warme Weihnachtstüchlein) und zur Hälfte für die Posaunenvereinigung bestimmt werden. Alle Gemeindeglieder sind zu diesem feierlichen Gottesdienst aufs herzlichste eingeladen. P. J. Dietrich.

Verein der Freidenker. Uns wird geschrieben: Morgen, Freitag, den 4. d. Mts., um 8 Uhr abends, wird im Lokal des Vereins, Gdansk-Str. 87, St. Reich über das Thema "Die vier Wahrheiten" gesprochen.

Der Aufstand in Syrien.

Die Einwohner des durch die Artillerie zerstörten Damaskus verlassen die Stadt.



zürnen mir noch wegen neulich! Ich war gewiß unartig aber hören Sie, was es denn nett von Pa, so etwas zu sagen? Ganz als ob ich gegen Sie intrigierte? — Nan, Pa sagte, ich solle Sie unbedingt heute mitbringen. Wenn Sie noch zu tun haben, kann ich ja warten. Das Weiter ist herrlich und ich fahre unierdeßen spazieren. Aber ich darf doch auf Sie rechnen? Ich werde Pa sofort telephonieren. . .

Allan wollte al. . . .gen. Aber als er in Eitels Augen blickte, wachte er, daß diese Ablage ihren Solz tödlich verlegen würde und damit seine Hoffnungen für immer begraben wären. Aber auch zu einer Zusage konnte er sich nicht entschließen und so antwortete er ausweichend: "Bielleicht, ich kann das jetzt noch nicht sagen."

"Bis sechs Uhr aber können Sie sich wohl entscheiden?" fragte Eitel freundlich und bescheiden.

"Ich denke. Aber ich glaube nicht, daß es mir möglich sein wird."

"Adieu, Allan!" rief Eitel heiter. "Ich werde um sechs anfragen und ich hoffe, Glück zu haben."

Punkt sechs stand Eitel wieder vor dem Hause. Allan bedauerte und Eitel fuhr ab.

III.

Allan hatte die Brücken hinter sich abgedrochen.

Trotz der Hoffnungslosigkeit der Situation entschloß er sich aber, noch einen letzten Versuch zu machen. Er wandte sich an die Regierung, was er schon früher, ohne Erfolg, getan hatte. Er blieb drei Wochen in Washington und war Galt des Präsidenten. Der Präsident gab ihm ein Diner und man erwartete ihm Achtung und Respekt wie einem abgesetzten Monarchen. Allein an eine Beteiligung am Tunnel konnte die Regierung vorläufig nicht denken.

Hierauf versuchte es Allan ein letztes Mal mit den Banken und den Finanzgroßmächten. Gleich erfolglos. Einzelne Banken und Großkapitalisten gaben ihm aber zu verstehen, daß sie sich eventuell beteiligen würden, wenn

Lloyd vorangehe. So kam Allan wiederum zu Lloyd zurück.

Lloyd nahm ihn sehr freundlich auf. Er empfing ihn in seinem stillen Arbeitszimmer. Er sprach mit ihm über die Börse und den Weltmarkt, schilderte ihm haarklein das Petroleum, den Stahl, den Zucker, die Baumwolle und die Frachttäge. Eine unerhörte Basis nach zehn Jahre in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurück, so verzweifelt sie auch aufzuholen versuchte.

Sobald es Allan möglich war, Lloyd zu unterbrechen, ging er geradeswegs auf sein Ziel los. Er schilderte ihm die Haltung der Regierung und Lloyd lautete mit geneigtem Kopf.

"Das ist alles richtig! Man hat Ihnen nichts vorgelunkert, Allan. Sie können ja schließlich noch drei bis fünf Jahre warten."

Allans Gesicht zuckte. "Ich kann das unmöglich!" rief er. "Drei bis fünf Jahre! Ich habe meine Hoffnung auf Sie gesetzt, Herr Lloyd!"

Lloyd wiegte den Kopf nachdenklich hin und her. "Es geht nicht!" sagte er dann bestimmt und pekte die Lippen zusammen.

Sie schwiegen. Es war zu Ende.

Als Allan sich aber verabschieden wollte, bat ihn Lloyd, zum Diner zu bleiben. Allan war unentschlossen — aber es war ihm nicht möglich, Lloyd jetzt zu verlassen. Trotzdem es vollkommen unnötig war, lag er sich noch immer eine leise Hoffnung vor.

"Eitel wird vor Ueberduldung sprachlos sein! Sie ahnt ja nicht, daß Sie hier sind!"

"Eitel — Eitel. . ." Nun, da Lloyd einmal den Namen seines Abgotts genannt hatte, konnte er von nichts anderem mehr sprechen. Er schüttelte Allan sein Herz aus.

(Fortsetzung folgt.)

Am nächsten Freitag, den 11. d. Mts., veranstaltet der polnische Freidenker-Verein eine große Versammlung in Angelegenheit der Schaffung einer konfessionslosen Gemeinde.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Die Fahnenweihe in der Lodzger Webermeisterinnung.

An die verehrte Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“ in Lodz.

Anlässlich des in Ihrer Zeitung am 24. November d. J. erschienenen Artikels unter dem Titel „Die Weihe der „halbgeweihten“ Innungsfahne“, bitte ich die verehrte Redaktion um gefällige Veröffentlichung der nachstehenden Berichtigung:

In der „Lodzger Volkszeitung“ Nr. 185 erschien unter dem nicht verständlichen Titel „Die Weihe der „halbgeweihten“ Innungsfahne“ ein Artikel, unterschrieben mit den Buchstaben E. K., in welchem der Verfasser deselben der katholischen Geistlichkeit der St. Kreuzkirche in Lodz zwei nicht berechtigte Vorwürfe macht. Im ersten spricht er von einer fast halbtündigen Verspätung des Gottesdienstes. Der zweite Vorwurf bezieht sich darauf, daß der Wunsch der Teilnehmer, eine deutsche Predigt zu hören, nicht erfüllt wurde.

Als Seelsorger der deutschen Katholiken in Lodz möchte ich dem oben erwähnten Artikel nachstehende Berichtigung beifügen.

Abgesehen von der tendenziös antikatholischen Färbung des Artikels, die sich in den nicht sachlichen, an Ironie grenzenden Äußerungen, wie z. B. in dem ganz verunglückten, weil unlogischen, Vergleich des Wartens der Teilnehmer, jener „armen Böhler“ (?) mit dem Gang nach Kanossa, zeigt, ist der Vorwurf, daß der Gottesdienst sich fast um eine halbe Stunde verspätet hat, unberechtigt. Um 11 Uhr, also zur angelegten Zeit, war der Geistliche in der Sakristei. Da die Teilnehmer sich noch nicht versammelt haben, begab er sich in seine Wohnung, um dort seinen Arbeiten nachzukommen, zumal an Werttagen um diese Zeit in der Kirche die Beschäftigungen beendet sind und nur ausnahmsweise für die Innungsfeier zu solch später Stunde der Gottesdienst angenommen wurde. Der Geistliche gab jedoch den Kirchendienern den Auftrag, ihn vom Erscheinen der Innungsmitglieder sofort in Kenntnis zu setzen. Diesen Auftrag brauchten die Diener nicht zu erfüllen, denn sobald der Geistliche aus seinem Fenster den Zug der Webermeister bemerkte, kam er zur Kirche und begann nach der zur hl. Messe erforderlichen Vorbereitung den Gottesdienst. Der Vorwurf, den Gottesdienst verspätet zu haben, trifft also nicht den Geistlichen in diesem Falle.

Nicht minder ungerecht ist der zweite Vorwurf, betreffs der nichtgehaltenen deutschen Ansprache. Es ist mir zwar kaum begreiflich, daß in Lodz anständige Webermeister, in ihrem großen Teile, wie es der Verfasser des Artikels angibt, die polnische Sprache nicht verstehen. Sind sie doch gezwungen, sich dieser Sprache zu bedienen, um ihren Geschäften, Interessen und Aufgaben nachkommen zu können. Dies jedoch nur nebenbei, denn es gehört meiner Ansicht nach nicht zur Sache. Das aber weiß ich: Hätte der Herr Delegat, der im Namen der Innung den Gottesdienst bestellte, nur ein

Wort von einer deutschen Ansprache erwähnt, dann hätte sie sicher stattgefunden. Dieses tat der Herr jedoch nicht. Ja ich habe als Seelsorger der katholischen Deutschen erst zufällig heute von diesem Gottesdienste erfahren. Seit zwei Jahren bin ich für die deutschen Katholiken in Lodz tätig, seit September 1924, an der Kreuzkirche. In dieser Zeit ist von seiten der in Frage kommenden Geistlichkeit kein einziger Wunsch der deutschen Katholiken unerfüllt geblieben. Ohne von den deutschen Katholiken gebeten worden zu sein, hat der hiesige Herr Pfarrer in diesem Jahre die im Monat Juni stattfindende allabendliche Herz-Jesu-Andacht in deutscher Sprache und mit deutscher Predigt eingeführt. Er hätte auch ohne weiteres bei der Innungsfeier eine deutsche Predigt halten lassen, hätte man eine solche nur von seiten der Herren erwähnt.

Kaplan J. Joachimowski.

Nachschrift der Redaktion.

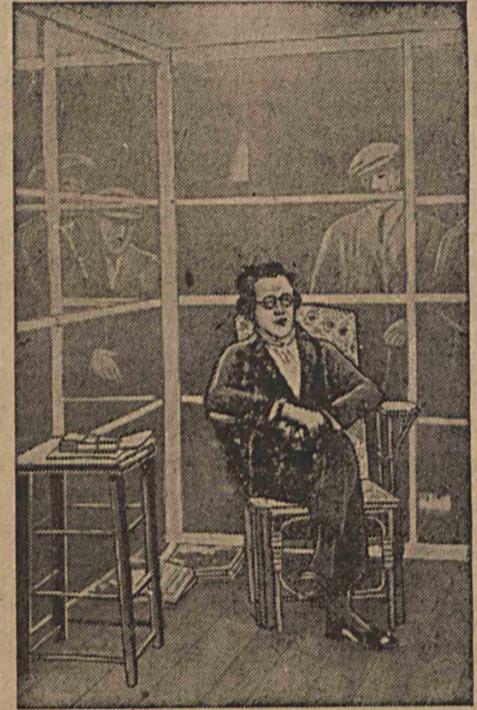
Zu der Zuschrift haben wir zu sagen, daß die Verspätung des Geistlichen nicht fast eine halbe Stunde, sondern genau gerechnet, was viele Zeugen bestätigen können, 23 Minuten betrug. Was die anderen Fragen betrifft, so freut es uns, daß Herr Kaplan Joachimowski mit einer gewissen Selbstverständlichkeit davon spricht, daß er einen deutschen Gottesdienst gehalten hätte, wenn er darum angegangen worden wäre. Die deutschen Katholiken hatten in dieser Beziehung in Lodz in den letzten Jahren schwere Tage. Ein deutscher Pfarrer, der vor einiger Zeit hier amtierte und seine Aufgabe richtig verstand, mußte Lodz verlassen. Er betrachtete die deutsche Sprache in seiner Amtstätigkeit nicht als ein notwendiges Uebel, sondern sagte sich, daß er zu seinen deutschen Gemeindegliedern nur deutsch sprechen kann, will er sie für die katholische Kirche erhalten. Denn dieser Pfarrer wußte, daß den deutschen Katholiken in Lodz ihr Volkstum eine heilige Sache ist, die von der Religion nicht zertrümmert werden kann. Deutsch und katholisch sind für sie gleich schwerwiegende Fragen. Der Herr Einsender aber ist der falschen Meinung, daß deutsch nur denjenigen Katholiken gepredigt werden soll, die polnisch nicht verstehen. Nein! So ist es nicht. Den deutschen Katholiken ist ihr Deutschtum wertvoll und deswegen verlangen sie, abgesehen davon, ob sie die polnische Sprache verstehen oder nicht, daß ihnen auch die kirchliche Kost in deutscher Sprache geboten werde. Auch unsere Schulbehörden haben — wahrscheinlich ist dies planmäßige Arbeit — die Ansicht, daß den Kindern in den deutschen Volksschulen der Unterricht in der Muttersprache nur deswegen geboten werden soll, weil sie die polnische Sprache nicht verstehen. Gegen diese Auffassung kämpfen unsere Vertreter in den kommunalen und gesetzgebenden Körperschaften. Ein Volkstum ist festgewurzelt. Es kann nicht durch einige Jahre, ja selbst durch Jahrhunderte abgestreift werden. Dies haben uns unsere polnischen Mitbürger in ihrer 150 bis 200 jährigen Knechtschaft am besten bewiesen. Und dieses Festhalten am Volkstum schätzen wir an unseren polnischen Zeitgenossen. Wir erinnern sie aber stets daran und wollen es auch bei dieser Gelegenheit tun, daß sie uns, dem deutschen Volke, dasselbe Recht einräumen. Wenn der Herr Einsender in derselben Weise seine Mission in Lodz betrachtet, so begrüßen wir ihn. Betrachtet er aber die deutsche Sprache nur als das notwendige Uebel, so wird er bei uns wie bei den deutschen Katholiken keinen Freund finden. Als Zeitung predigen wir die Völkerveröhnung, treten gegen

die nationalistische Verhegung auf, die ein Mittel zur Unterdrückung des schaffenden Volkes durch das Kapital ist. Und deswegen kämpfen wir für die Freiheit der Ueberzeugung und für die Religionsfreiheit und bekämpfen scharf und entschlossen jeden Kolonisationsversuch, mit welchem Mantel er auch bedeckt sein sollte.

Hoffentlich wird der von uns angeschnittene Fall, die vorstehende Zuschrift des Herrn Kaplan Joachimowski und unsere Nachschrift dazu beitragen, in dieser Angelegenheit noch mehr Klarheit zu schaffen.

Der Hungerkünstler Wolly bricht aus dem Glas Käfig aus.

Vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht, daß der holländische Hungerkünstler Wolly sich in Paris in einen Glas Käfig stecken ließ, um 28 Tage lang zu hungern.



Der Käfig mit dem Hungerkünstler war im Foyer des „Petit Parisien“ ausgestellt. Scharenweise kamen die Besucher, um den Hungerkünstler zu sehen. Selbstverständlich konnten es die schönen Pariserinnen nicht unterlassen, bei der Besichtigung des Hungerkünstlers Schokolade oder gar belegte Brötchen zu essen. 10 Tage konnte es der Hungerkünstler im Glas Käfig aushalten. In der Nacht zum 11. Tage jedoch fühlte er sich sehr unruhig. Die Nerven hielten es nicht mehr aus. In einem Anfall von Tobsucht schlug er mit den Fäusten gegen die Glaswände. Als diese nicht nachgeben wollten, ergriff er den Stuhl und zerschlug damit die Glaswände, sich am Körper stark verletzend. Der ihn beobachtende Arzt eilte sofort herbei und ließ Wolly nach einem Krankenhaus überführen, wo er sich bald erholte. Für die 11 Tage erhielt Wolly 40 000 Franken. Dies war die Einnahme aus den Billetts, die zu 1 Franken verkauft wurden.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(72. Fortsetzung.)

Endlich aber entschloß sie sich doch, hinaufzugehen. Fritz war doch ihr einziger Bruder, und sie hatten sich früher immer so gut verstanden.

Die Diensthoren des Herrn Oberleutnants schienen indes nicht so gut gehalten zu sein, wie die ihres Vaters: denn auf ihr erst leises und dann etwas energischeres Klingeln kam niemand. Schon wollte sie sich entschließen, noch einen dritten und letzten Versuch zu machen, als ein Herr die Treppe heraufkam und höflich zu ihr sagte:

„Sie werden hier vergeblich schellen, mein gnädiges Fräulein, denn der Herr Oberleutnant Marbaum ist mit seiner Frau Gemahlin heute nach Italien gereist.“

Wieder stand Ruth auf der Straße. Unschlüssig ging sie erst die breite elegante Raumann- und dann die Wilhelmstraße entlang. Begierde besonders war außerordentlich belebt. Die ganze elegante Welt von B... schien sich um diese Zeit ein Rendezvous zu geben.

Die junge Frau freilich merkte von alledem nichts. Sie ging wie im Traume einher. Der einzige Gedanke nur beherrschte sie: „Was sollte sie jetzt anfangen und wohin sollte sie sich wenden?“ Ihre Barmittel waren nur außerordentlich gering. Und wenn das Geld aufgebraucht war, was dann? ...

Ihr verzerrtes Wesen fiel auch den Vorübergehenden auf. Manah einer — besonders der Herren — fixierte angelegentlich die hübsche, elegante Erscheinung und monochrom kam auch flüchtig der Gedanke: „Wo in aller Welt halt du doch das Gesicht schon gesehen?“ Besonders ein kleiner Infanterieoffizier, auf den eine glänzende, bräunete

Dame lebhaft ein sprach, starrte sie so unverwandt an, daß auch Ruth seine fragend auf sich gerichteten Blicke fühlen mußte. Sie sah auf, trat dann heftig erschreckt zur Seite und ging mit schnellen Schritten, fast laufend, weiter. Die ädgernd an ihr vorüber Gehenden waren der Leutnant Schallehn und ihre Freundin, Frau Annie Franke.

Alein ihre Frucht half ihr nichts. Nach einigen Schritten schon war der junge Offizier an ihrer Seite.

„Ich irre mich doch nicht, meine Gnädige? Frau Dohlen, nicht wahr?“

„So haben Sie mich doch erkannt, Herr Schallehn. Ich hoffe, der dicke Schleier würde das verhindern.“

„O, ich habe sie gleich erkannt, meine gnädige Frau. Ich zweifelte nur, weil...“ er stockte in leichter Verlegenheit, „weil ich doch kaum annehmen konnte, Sie hier zu treffen. Ist der Herr Gemahl, ist Gerhard auch hier?“

Sie schüttelte den Kopf und wandte das Gesicht ab. Er merkte sofort, hier war etwas nicht in Ordnung. Sein gutmütiges Leutnantsgesicht nahm einen bekümmerten Ausbruch an. Als ob er es nicht geahnt hätte! Aber jetzt schon... jetzt... nach so kurzer Zeit!

Unterdes war auch Annie näher gekommen.

„Willkommen in der alten Heimat“, sagte sie herzlich und streckte der Freundin die Hand entgegen. „Wie freue ich mich, dich wiederzusehen. Ist dein Mann auch hier, und...“

Der kleine Leutnant machte ihr mit den Augen ein Zeichen, nicht weiter zu sprechen und war dann doch ärgerlich auf sich selbst, denn das nun folgende allgemeine Stillschweigen war erst recht peinlich.

Endlich nahm Ruth wieder das Wort. Sie fühlte, daß sie den beiden, die gewiß Anteil an ihrem Schicksal nahmen, eine Erklärung schuldig war. Allein sie sprach so leise und stockend, daß ihre Zuhörer die Worte mehr errieten als verstanden.

„Mein Mann und ich“, sagte sie, „wir sind uns darüber klar geworden... daß es das Beste für uns

ist... foran voneinander getrennt zu leben. Ich war bei meinem Vater... um ihm das mitzuteilen, aber... er wollte nichts von mir wissen. Und Fritz, zu dem ich dann ging... ist verheiratet.“

„Ja, seit heute morgen“, bestätigte der kleine Schallehn lebhaft, froh, ein unersägliches Thema gefunden zu haben, bei dem man verweilen konnte. „Es ist so eine Art nachträgliche Hochzeitreise, die der gute Junge macht. Gleich nach der Hochzeit nämlich erkrankte der Kommerzienrat, sein Schwiegervater, so bedenklich, daß an ein Abreisen gar nicht zu denken war, deshalb holen die jungen Leuten die Sache jetzt nach.“

„Sie fahren zuerst nach Berlin und dann nach Oberitalien. Helene selbst hat's mir erzählt...“ spann Annie das Thema noch weiter aus. Dann aber konnte sie sich doch nicht enthalten, zu fragen: „Und dein Vater also war schroff zu dir? O, ich kann es mir denken. Du lächelst mich zwar stöhler immer aus; aber ich, die ich doch wahrlich nicht schüchtern bin, habe mich vor deinem Vater stets gefürchtet. Er sah immer so unnahbar aus! Und nun vollends jetzt, wo diese schreckliche Baronin bei ihm ist. Du hast sie gesehen? Was macht sie für einen Eindruck auf dich?“

„Einen sehr unsympathischen. Ich möchte fast sagen, sie war schroffer zu mir als mein Vater.“

„Der Satan!“ entschlopfte es dem kleinen Schallehn. „Pardon, meine Damen“, sagte er entschuldigend hinzu, „aber es ist der einzig richtige Ausdruck für diese Berlin.“

„Arme, kleine Ruth!“ Annie drückte zärtlich den Arm der Freundin an sich. „Glaube mir, wenn die Baronin nicht existierte, hättest du heute einen anderen Empfang bei deinem Vater gefunden.“

Unter diesen Gesprächen waren sie allmählich bis in die Vorstadt gekommen. Vor einer rezenten muren im Grün gelegenen Villa blieb Annie stehen.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 19

Stierte Beilage
Preis: monatlich 30.
wöchentlich 3.
Ein

Vertreter in d.
S. W. Modrow

nach

Das politisch unredenen. Eunter eng soll durch endgültige Der inter Woche ein kommende dem Vert Teile bi muß jedo Außenpol Geschicklich des Besch Ein

Petroleum Amerika, Völkerver Einfluß Dabei sin im Woffu von Mos genstand Turkesh Beteiligt Persian A lisch-batar eine deut schen Bar wurdenac Vertrages z ö s i f c h rikanischer höchst un daß auch wurde u Persian Besitz de Hälfte ih a b t r e t

Die sul wurd doch sie Welt un einer in pung der Nun hat vor dem ren viel dem die zession fi Wofful r Gültigkeit durch En dem Rön Wert die englischer nicht an das ame T ür k e Rechte a tend ma